

Die biblische Gestalt des Richters Jephtha

Anmerkungen zu Kapitel 11 des Richterbuchs¹

Michael Langfeld

Die Geschichte Jephthas steht im 11. und 12. Kapitel des Richterbuchs, das über die Zeit der Richter zwischen der Landnahme im Buch Josua und dem Königtum Sauls in den Büchern Samuel berichtet. Jephtha ist einer der sogenannten sieben großen Richter neben den fünf kleinen. Seine Zeit und sein Wirken sind geprägt von einem sich wiederholenden Wechsel: Nach der Wüstenwanderung verlieren die Israeliten das Vertrauen auf Jahwe und schließen sich den Götzenkulten der benachbarten Völker an. Den Abfall bestraft Gott und lässt Israel in die Hände fremder Herrscher fallen. Israel bereut und Gott erweckt einen Helfer, einen Führer für das ganze Volk oder einen Stamm, der die Bedrücker besiegt und Israel befreit. Die Zeitangaben im Richterbuch sind unzuverlässig. Man kann deshalb die Zeit der Richter nur eingrenzen: Zwischen dem Auszug aus Ägypten um 1200 und Sauls Königswahl um 1000 vor unserer Zeitrechnung.

Diesen Text – die Geschichte Jephthas – legt die Universitätsbibliothek Eichstätt im Jahr der Bibel ins Schaufenster, in der Absicht, dass wir nicht vorbeigehen, sondern stehen bleiben. Was aber soll uns an dieser Geschichte anziehen, was uns veranlassen, diese Auslage näher zu betrachten?

Äußerer Anlass der Ausstellung ist – im Jahr der Bibel – die Restaurierung des Bilderzyklus' Johann Michael Baaders von 1757/58 in der ehemaligen Fürstbischöflichen Sommerresidenz. Was hat den Maler oder den Auftraggeber veranlasst, sich mit dieser Geschichte zu befassen? Und wenn wir auf den zweiten Teil der Ausstellung schauen, was hat die anderen Maler, Bildhauer, Schriftsteller und Musiker bewegt, Jephtha darzustellen, seine Geschichte zu schreiben und zu komponieren?

¹ Vom 26. November 2003 bis 16. Januar 2004 zeigte die Universitätsbibliothek Eichstätt eine Ausstellung zum ökumenischen Jahr der Bibel. Anlässlich der weit fortgeschrittenen Restaurierung eines sechsteiligen Zyklus' des Eichstätter Hofmalers Johann Michael Baader (1729–1792) über den alttestamentlichen Richter Jephtha (Ri 11,29–40) im Festsaal der ehemaligen fürstbischöflichen Sommerresidenz, heute Universitätsverwaltung, bildete dieses Thema den Schwerpunkt der Ausstellung, die mit dem hier wiedergegebenen und überarbeiteten Vortrag am 25. November eröffnet wurde.

Diese Frage verweist uns wieder auf den biblischen Text und begründet, warum wir uns heute zuerst damit befassen. Ich empfinde es mutig, dass wir hier nur mit einem kleinen Ausschnitt aus der Bibel und dann mit diesem konfrontiert werden. Sie werden beim Hören des Textes erschrocken sein über die Härte der Fakten und die Unerbittlichkeit, mit der wir zur Stellungnahme gezwungen werden. Manche Aktion, die der Ideenwettbewerb zum Jahr der Bibel hervorgebracht hat, muss sich fragen lassen, ob sie dieser ernstesten Herausforderung nicht durch Spiel und Unterhaltung ausgewichen ist oder sie gar unterdrückt hat. Diese Ausstellung tut es nicht, auch wenn sie sich zunächst harmlos als Kunstaussstellung gibt. Wer dieser Jephtha war, diese Frage drängt sich auf, und ich will mit Ihnen einige Antworten suchen.

Der Name Jephtha hat eine Bedeutung. Jiphthach, wie er in der Bibel genannt wird, heißt: Jahwe wird öffnen. Das kann eine Verheißung sein, wenn man ergänzt: Er wird den Schoß öffnen. Oder: Er wird den Kerker öffnen. Aber die Namensdeutung charakterisiert nicht die Person und gibt keinen Hinweis auf den Sinn der Erzählung, denn es ist eine schreckliche Geschichte, und mitten drin steht ein Held, von dem wir nicht wissen, ob wir ihn verurteilen oder bemitleiden müssen. Und in das alles verwoben ist Gott, der diesen Jephtha als Retter Israels berufen hat. So haben alle empfunden, die sich mit Jephtha beschäftigt haben, und sie versuchten, etwas Licht in diese Finsternis zu bringen, das Grausame abzumildern, die Historizität der ganzen Geschichte in Frage zu stellen. Ich gebe einige Beispiele:

Die Herkunft Jephthas: Gilead zeugte Jephtha mit einer Dirne. זִנָּה (zonah) steht im Hebräischen. Das ist eindeutig und die Septuaginta übersetzt γυναικός πόρης. Der aramäische Targum mildert etwas ab, da er die Mutter als pundaqita, ein Lehnwort für das griechische πανδόκισσα bezeichnet, die Mutter war also Gastwirtin. Das aber bedeutet im Altertum keine höhere Ehrenhaftigkeit; Gasthäuser und Herbergen haben einen eindeutigen Ruf.

Der Kampf gegen Ammon: In den Verhandlungen mit dem König erwähnt Jephtha dessen Gott Qemos. Das ist aber nach anderen Quellen ein moabitischer Gott. Hat der Redaktor hier etwas durcheinander gebracht? Sind hier Texte unterschiedlicher Herkunft zusammengeschrieben worden, die mit Jephtha eigentlich gar nichts zu tun haben? Dieser textkritische Ansatz nährt die Hoffnung, dass sich das Schreckliche aus dieser Geschichte eliminieren und damit von Jephtha abtrennen lässt.

Jephthas Gelübde, der eigentliche Stein des Anstoßes: Ein Menschenopfer in Israel, nachdem wir doch alle aufgeatmet hatten, als Gott das Opfer Isaaks durch Abraham nicht angenommen und damit kulturgeschichtlich die Menschenopfer beendet hatte. Am Ende der Erzählung über Jephthas

Tochter lesen wir in den Versen 39 und 40: „So wurde es Brauch in Israel, dass Jahr für Jahr die Töchter Israels gehen und die Tochter des Gileaditers Jephtha beklagen, vier Tage lang, jedes Jahr.“ Derartige Anmerkungen finden sich oft in der Bibel und deuten darauf hin, dass eine Geschichte nur erzählt wird, um einen Brauch oder einen Namen zu erklären. Handelt es sich bei dem Gelübde vielleicht um eine ätiologische Erzählung, die nur zufällig mit Jephtha verbunden wurde?

Der grausamen Geschichte, die trotzdem bleibt, begegnet z.B. die Übersetzung von Henne und Gräff mit der Fußnote: „Wenn Jephtha sein Gelübde, das dem Gesetz und dem ganzen Empfinden des Bundesvolkes widerspricht, trotzdem hält, so lässt sich dies nur aus den rauhen Sitten dieser stürmischen Zeit erklären.“² Also: Es war eine andere Zeit, die mit unserer nicht zu vergleichen ist. – Wirklich?

Im Mittelalter³ kommt die Überlegung auf, dass vielleicht gar kein Menschenopfer gemeint ist, sondern dass Jephtha seine Tochter jungfräulich und der Welt entsagend Gott geweiht hat. Ri 11,39: Nach zwei Monaten kam sie wieder zu ihrem Vater, und er tat, wie er gelobt hatte. Der Bibeltext liefert für eine geistliche Interpretation keinen Hinweis. Sie fand aber breite Zustimmung, vor allem in den geistigen Strömungen, die die Welt schöner sehen wollten, als sie tatsächlich ist.

In manchen Schriften finden wir die Deutung, dass das Opfer von Jephthas Tochter ein Hinweis auf das Kreuzesopfer Jesu Christi ist, ein gewagter Vergleich, den auch das an Erfüllungsformeln reiche Neue Testament vermeidet.

Mit diesen Deutungsversuchen wird die Figur Jephthas verschoben, verrückt und in ein anderes Licht gestellt. Sie bleibt aber damit im Museum vergangener Gestalten und reiht sich ein in Szenen, die ich im Jahr der Bibel oft erlebt habe. So sah ich mich vor kurzem in einer Großstadtkirche umgeben von Wüstenbildern, kalligraphischen Bibeltexten, von als Beduinen verkleideten Schaufensterpuppen, Keramikschüsseln, Getreide- und Ölmühlen. Im ersten Augenblick dachte ich, die Tür mit einem Völkerkundemuseum verwechselt zu haben. Wörter und Gegenstände gab es zuhauf, aber der Logos als leitende, heilende, tröstende und befreiende Botschaft schien mir dadurch verstellt. Es ist, zugegeben, eine schwierige Aufgabe, das Jahr der Bibel in eine Werbebotschaft umzusetzen, die mit der uns täglich umgebenden Werbung mithalten kann, denn Werbung fokussiert, selektiert, reduziert, um

² Das Alte Testament. Heilsweg und Heilskraft in der Gotteserfahrung des Alten Bundes. Als Auswahl aus der Ganzausgabe des Alten Testaments... hrsg. von Eugen HENNE. Paderborn, 1938, S.188, Anm. 39.

³ Z.B. bei David Qimchi aus Narbonne (ca. 1160–1235).

griffige Botschaften zu formulieren. Werbestrategien auf die Bibel angewendet zerstückeln sie in passend gemachte und damit angepasste Schlagwörter. Übrig bleiben mehr oder weniger glaubwürdige Anekdoten. Da wir uns nur selten mit den Geschichtsbüchern des Alten Testaments beschäftigen, lesen wir sie allzu leicht als frühe Quellen, nicht immer gelungen, brüchig, fragmentarisch, im Kern vielleicht historisch, aber vergangen und von wenig Bedeutung für uns. Darüber vergessen wir, dass die Kirche auch diese Texte als Wort Gottes bezeichnet und damit in der jüdischen Tradition steht. Nachdrücklich werden wir nämlich von den Rabbinen auf den besonderen Charakter der Bücher Josua, Samuel, Könige und eben auch Richter hingewiesen, denn sie reihen diese Bücher zusammen mit Isaias, Jeremias und Ezechiel in die Prophetenbücher ein. Die Texte dieser Bücher wollen nichts prophezeien im Sinne von vorhersagen, sondern sie sind Zeugen für den Heilsplan Gottes. Deshalb müssen wir uns einer weiteren Frage stellen: Welchen Sinn hat das, was die Bibel von Jephtha erzählt? Oder anders formuliert: Warum sollen wir uns mit Jephtha befassen?

Ich komme zunächst auf die uns am heftigsten bewegende Episode, das Gelübde Jephthas zurück und nehme Sie mit in die rabbinische Diskussion. Das Gelübde in all seinen Ausformungen wird im Buche Numeri⁴, in der Mischna⁵ und in beiden Talmudim, dem palästinischen und dem babylonischen, breit behandelt und als freiwillig übernommene Selbstverpflichtung definiert. Man spürt aber ein verbreitetes Unbehagen dem Gelübde gegenüber, denn eigentlich hat der Mensch genug zu tun, wenn er die von Gott am Sinai gegebenen Gesetze erfüllt. Der Gelobende wird an einer Stelle mit einem Menschen verglichen, der sich einen eigenen Höhenaltar errichtet.⁶ Man akzeptiert aber das Gelübde in Zeiten der Not zur Festigung sittlicher Grundsätze.

Talmud und Midrasch⁷ erwähnen vier biblische Personen, die ein Gelübde in ungehöriger Weise ablegten: Dreien weist Gott die Ungehörigkeit nach, handelt aber an ihnen gnädig. Er bestraft sie nicht. So gelobt z. B. Eliezer, der Knecht Abrahams, den Abraham zur Brautwerbung für Isaak ausschickt: Gen 24,14 „Das Mädchen, zu dem ich sage: Neige deinen Krug, dass ich trin-

⁴ Num 6,1 ff. und 30,2 ff.

⁵ Traktat Nedarim der Ordnung Naschim, s. Der babylonische Talmud, nach der ersten zensurfreien Ausgabe unter Berücksichtigung der neueren Ausgabe und handschriftl. Materials neu übertr. durch Lazarus GOLDSCHMIDT. Bd. 5. Berlin, 1931.

⁶ Traktat Jewamot im Babylonischen Talmud 109 b. s. Der babylonische Talmud (wie Anm. 5) Bd. 4. Berlin, 1931.

⁷ Wajikra Rabba (Midrasch Rabba zu Leviticus) 37,4. s. Bibliotheca Rabbinica. Eine Sammlung alter Midraschim. Zum 1. Male in Dt. übertr. von August WÜNSCHE. Nachdr. der Ausg. Leipzig 1880–1885. Bd. 5. Hildesheim, 1967.

ke! Und das dann spricht: Trinke und auch deine Kamele will ich tränken!, die soll es sein.“ Gott erwidert auf das Gelübde: „Wenn es eine Sklavin oder Dirne gewesen wäre, hättest du dann gesagt: Die ist es?“ Er schickt dann aber die Rebecca an den Brunnen. Anders bei Jephtha. „Der Heilige, sein Name sei gesegnet, sagte zu Jephtha: Wenn ein Kamel oder ein Esel oder ein Hund dir als erste begegnet wären, hättest du sie als Brandopfer dargebracht?“ Die Unhaltbarkeit des Gelübdes wird hier am Reinheitsgebot nachgewiesen. Aber Gott lässt Jephtha gegenüber nicht Gnade walten, (er hätte ja wie bei Abraham einen Widder schicken können), sondern schickt ihm seine Tochter entgegen. Soll Jephtha bestraft werden? Im Midrasch heißt es: Der Heilige, sein Name sei gesegnet, gab Jephthas Tochter ins Herz, dass sie hinaus- und ihm entgegenging, damit alle, die Gelübde ablegen, von ihm lernen und damit wissen sollten, wie man gelobt. Die Geschichte als pädagogisches Exempel?

Das Gelübde Jephthas ist ungültig, weil er sich durch das Schicksal eines anderen Menschen bindet. Jephtha wird deshalb zusammen mit Gideon und Simson als unbedeutender, ja als unwerter Richter bezeichnet⁸. Droht ihm ein Ausschlussverfahren aus dem Kreis der von Gott bestellten Richter?

Nein, denn die Rabbinen denken und urteilen in Zusammenhängen. Die ganze Bibel ist ein Text, ein Gewebe, in dem alles und jeder mit allem und jedem verbunden sein kann. Wir können die Zusammenhänge gar nicht ganz erkennen und verstehen. Deshalb ist das Suchen und Studieren in diesem Text nie beendet. So begreift man auch die Vorstellung, dass die ganze Schrift vom ersten bis zum letzten Buchstaben den Namen Gottes buchstabiert.

Zurück zu Jephtha: Das Gelübde war unüberlegt und töricht. Als er seiner Tochter begegnete und das erkannte, hätte er sich von diesem Gelübde entbinden lassen können. Er hätte sich davon loskaufen und mit dem Geld Ersatz für das Brandopfer beschaffen können. Es wird auch die Meinung vertreten, dass kein Loskauf erforderlich gewesen wäre, weil das Opfer für den Herrn nicht geeignet war. Lassen wir diese Diskussion auf sich beruhen. Wichtiger ist, dass die Auflösung eines Gelübdes geregelt ist und demnach die Angelegenheit vor einen Weisen oder ein Gelehrtenkollegium gebracht werden muss. In der Zeit Jephthas war Pinchas Hoherpriester und deshalb zuständig. Pinchas⁹ ist nicht irgendwer, sondern der Sohn des Hohenpriesters Eleazars, der wiederum der Sohn Aarons ist. Er ist als

⁸ Traktat Rosch ha-schana im babylonischen Talmud 25 a und b. s. Der babylonische Talmud (wie Anm. 7) Bd. 3. Hildesheim, 1967.

⁹ Num 25,7 ff.

bedeutende Persönlichkeit dargestellt, bisweilen gleichgesetzt mit Elias und damit ein Vorläufer des Messias. Er ist ein Eiferer. Gott schließt mit ihm den Bund, der an seine Familie das Priestertum bindet. Der rabbinische Vorwurf¹⁰ gegen Jephtha ist, dass er nicht zu Pinchas gegangen ist, um sich von dem Gelübde entbinden zu lassen. Jephtha sagte: Ich, der Führer Israels, soll zu einem Mann gehen, der von gestern ist? Der rabbinische Vorwurf trifft aber ebenso Pinchas: Ich, der Hohepriester, der Sohn eines Hohenpriesters und Enkel Aarons, des ersten Hohenpriesters, soll zu einem solchen Tölpel gehen? So verspielten sie selbstgerecht die Möglichkeit, einen widersinnigen Mord zu vermeiden.

Außer dem Gelübde lastet auf Jephtha noch der Bruderkrieg mit den 42.000 erschlagenen Söhnen Ephraims. Der Streit war ihm aufgezwungen worden, wohl aber nicht das Ausmaß des Schlachtens. Auch hier erwägen die Rabbinen eine Mitschuld Pinchas'. Er hätte in der Auseinandersetzung vermitteln müssen. Er drückte sich vor der Verantwortung, und deshalb wird er sogar als der Hauptschuldige bezeichnet.

Noch von einer anderen Seite wird Jephtha entlastet.¹¹ Er hatte ja an den Jordanfurten in dem Schlachtengewimmel die Ephraimiten dadurch identifiziert, dass er jeden das Wort Schibboleth, was „Ähre“ bedeutet, aussprechen ließ. Die Söhne Ephraims aber konnten, wie der Text sagt, kein „sch“ aussprechen und sagten „Sibboleth“ und wurden auf der Stelle erschlagen. Für die Sprachwissenschaftler ein bemerkenswerter Vorgang. Die Rabbinen sahen aber darin kein linguistisch-phonetisches Zeugnis, sondern den Beweis, dass die Ephraimiten von Gott abgefallen waren, steckt doch in dem Wort Sibboleth die Bedeutung „Richte auf die Baale“. Deshalb wurden sie zu Recht bestraft.

Mit diesen Entlastungen wird Jephtha nicht reingewaschen, ihn trifft auch Strafe: Richter 12,7: Und er wurde in den Städten Gileads begraben. Es heißt „Städten“ im Plural und das wird so gedeutet: Glied um Glied fiel von Jephtha ab, und jedes wurde einzeln begraben, jedes in einer anderen Stadt Gileads. Im Hinblick auf die Auferstehung eine schreckliche Vorstellung für die Rabbinen.

Die Frage am Beginn des zweiten Teils war: Warum sollen wir uns mit Jephtha befassen? Das konnte die Erwartung wecken, dass es eine Moral aus der Geschichte gibt. Ich wage sie nicht zu formulieren. Wir sind gewohnt, vom Heilsplan zu sprechen, der sich wie ein roter Faden durch die Bibel zieht. Bei Jephtha verwickelt sich der Faden zu einem Knäuel von

¹⁰ Midrasch Tanchuma Buber zu Lev 10,7 (Hans BIETENHARD: Midrasch Tanchuma B, Bd. 2, Frankfurt/M., Bern, 1982, S. 162).

¹¹ Seder Elijahu Rabba (11) 12,55.

Die biblische Gestalt des Richters Jephtha

Grausamkeit und Zärtlichkeit, von Diplomatie und übereilter Unüberlegtheit, von eiferndem Handeln und Verantwortungslosigkeit, alles dicht nebeneinander und in ein Menschenschicksal verwoben. Die Jephthageschichte des Richterbuchs verweist so vor allem auf ein Defizit an gegenseitiger Verantwortung und ist damit gar nicht so weit nach Zeit und Ort von uns entfernt. Die Rezeption dieser Geschichte in der theologischen Erörterung, in der Bildenden Kunst, in Literatur und Musik zeigt, wie das Thema der Geschichte sich uns anbietet und uns zur Stellungnahme auffordert.